

»Das ist unverantwortlich«

Integration ist die große Aufgabe der Stunde. Und was passiert in Friedberg? Die Stadt schließt den zentralen Treffpunkt für neue und alte Bewohner in der Altstadt, den »Fünf-Finger-Treff«. Kein Wunder, dass Johannes Hartmann vom Internationalen Zentrum Friedberg ziemlich sauer über diese Entscheidung ist.

Von Jürgen Wagner

Herr Hartmann, wie hat das Internationale Zentrum von der Schließung des »Quartiersmanagements« erfahren?

Johannes Hartmann: Eher beiläufig. Auf der letzten Sitzung des Stadtparlamentes vor der Sommerpause gab Bürgermeister Michael Keller das bekannt. Das Büro werde geschlossen, der Vertrag mit DRK und Diakonischem Werk als bisherigen Trägern nicht verlängert.

Eine Maßnahme, die auf einen Magistratsbeschluss zurückgeht.

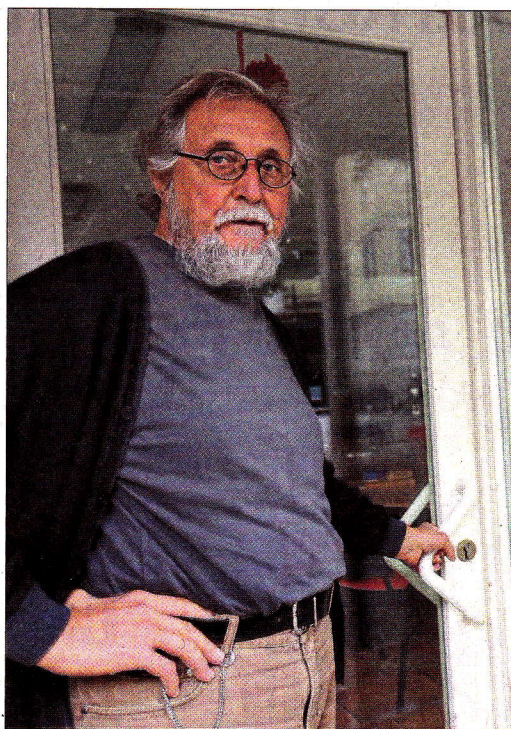
Hartmann: Nach unserem Kenntnisstand hatte das städtische Sozialamt eine Vorlage für die Weiterführung des Quartiersmanagements für drei Jahre erarbeitet, Bürgermeister Keller hat sie in den Magistrat eingebracht. Diese Vorlage fand keine Mehrheit. Daraufhin gab es einen »Kompromissvorschlag«, der die Weiterführung wenigstens für ein Jahr vorsah. Dieser Antrag wurde angenommen, wohl wissend, dass dafür kein Träger zur Verfügung steht. Denn die bisherigen Träger, Diakonisches Werk und DRK, hatten schon vorher bekannt gegeben, für solch kurz befristete Verlängerungen nicht mehr zur Verfügung zu stehen. Nach Meinung des IZF hätte ein solch weitreichender Beschluss nicht vom Magistrat gefällt werden dürfen, sondern der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden müssen.

Dabei wurde doch erst kürzlich ein großes Fest vor dem Laden gefeiert.

Hartmann: Das war am 30. Mai, es war ein sehr lebendiges und erfolgreiches Nachbarschaftsfest um den Fünf-Finger-Platz, das allen Beteiligten neue Hoffnung auf ein besseres Zusammenleben der Alt- und Neubevölkerung in der Altstadt machte. Auch die direkte Beteiligung der Stadt machte Hoffnung auf eine effektive gemeinsame Arbeit.

Und jetzt?

Hartmann: Von der eher beiläufig verbreiteten Nachricht über die Schließung waren alle, die ehrenamtlich für ein besseres Zusammenleben in der Altstadt gearbeitet haben, geschockt. Bürgerinnen und Bürger der Altstadt wurden darüber nicht vorab informiert, ebenso wenig wie die Vorbereitungsgruppe des »Ersten Nachbarschaftsfests«,



Die Tür ist zu, der Raum ist verwaist: Johannes Hartmann vom IZF fordert die Stadt auf, die Schließung des Quartiersmanagements rückgängig zu machen. (Fotos: nic/pv)

die optimistisch »Erstes« in den Namen aufgenommen hatte. Wir wollten ja weitere Nachbarschaftsfeste organisieren und feiern. Eine inhaltliche Begründung ist uns nicht bekannt. Für uns ist es fast unglaublich, wie hier mit Bürgern der Stadt umgegangen wird und mit welcher Geringschätzung sie und ihre Initiativen zur Förderung des friedlichen Zusammenlebens von den politisch Verantwortlichen behandelt werden.

Sie sind richtig sauer?

Hartmann: Das Internationale Zentrum Friedberg protestiert gegen diese unverantwortliche Vorgehensweise. Es geht dabei nicht nur um die Däpierung der ehrenamtlich Engagierten, sondern vor allem auch um die neu hin-

zugezogenen Menschen, die Hilfe bei der Integration benötigen.

Was hat denn die Arbeit des »Quartiersmanagements« bisher gebracht?

Hartmann: Obwohl das »QM« sehr holperig begonnen hatte und von langen Pausen unterbrochen war, hat es viele Ansätze für eine erfolgreiche Arbeit geboten. So konnte die Beratungstätigkeit der Sozialarbeiterinnen vielen neu Hinzugezogenen helfen, sich zurechtzufinden. Es gab Sitzungen, auf denen das Verständnis für die jeweils anderen Bevölkerungsgruppen gefördert und Konflikte verringert werden konnten. Es wurden hier und da Kontakte geknüpft, die durch eine weitere gemeinsame Arbeit hätten gefestigt werden müssen. Es wurden Pläne geschmiedet, wie Vermieter stärker in die Verantwortung eingebunden werden können. In einer Zukunftswerkstatt wurden Zielvorstellungen erarbeitet, die allerdings nur über einen längeren Zeitraum zu erreichen sind.

Besonders betroffen von der Schließung dürften Familien und ihre Kinder sein.

Hartmann: Simona Pachl hatte ehrenamtlich über fast ein Jahr die Bastelgruppe für die Kinder geleitet und großen Zuspruch gefunden. Sie und die Sozialarbeiterin Eftalya Erbasli hatten begonnen, Kontakte zwischen den Kindern und der Kinderfarm Jimbala zu knüpfen. Das sind alles Ansätze, die ohne Weiterführung des »QM« kaputtgehen werden, mit allen negativen Folgen für die Altstadt und die Kinder, die man sich vorstellen kann. Frau Pachl berichtete auf der letzten IZF-Sitzung, dass sie abends, wenn sie manchmal um 22 Uhr in ihre Stammkneipe geht, die Kinder von der Bastelgruppe noch auf der Straße antrifft. Die fragen sie dann: »Gehen wir jetzt basteln?« oder »Kommst Du morgen wieder mit uns basteln?«. Die eindrucksvollen Ergebnisse dieser Arbeit wurden beim Nachbarschaftsfest ausgestellt.

Jetzt fehlt ein Treffpunkt mit Ansprechpartnern in der Altstadt.

Hartmann: Ja. Auch der »Rote Laden« der Linken in der Usagasse hat die Schließung zu spüren bekommen. Gabi Faulhaber berichtet, dass sie jetzt sehr viele Besuche erhalten von Bewohnerinnen und Bewohnern der Altstadt, die Rat und Hilfe suchen, die der »Rote Laden« wegen Sprachschwierigkeiten und fehlenden Detailkenntnissen aber gar nicht leisten kann.

Was muss die Stadt jetzt tun?

Hartmann: Bis heute deutet nichts, kein Zettel, keine Notiz darauf hin, dass das »QM« abgebrochen wurde. Die zugezogenen Bulgaren sind von ihren Verwaltungen eine solche Form von Ignoranz wahrscheinlich gewöhnt. In einer deutschen Stadt ist das wohl eher außergewöhnlich. Das

IZF wünscht sich, dass sich die Stadtverordnetenversammlung mit dem Beschluss befasst und das »QM« unverzüglich wieder aufgenommen wird.

„Unglaublich, wie hier mit den Bürgern der Stadt umgegangen wird“

Johannes Hartmann